

---

# Friedens- und Konfliktforschung

**Herausgegeben von**

P. Imbusch, Wuppertal, Deutschland

R. Zoll, Gemünden, Deutschland

---

Mathias Bös • Lars Schmitt  
Kerstin Zimmer (Hrsg.)

# Konflikte vermitteln?

Lehren und Lernen in der  
Friedens- und Konfliktforschung

*Herausgeber*  
Mathias Bös  
Universität Hannover  
Deutschland

Kerstin Zimmer  
Universität Marburg  
Deutschland

Lars Schmitt  
Fachhochschule Düsseldorf  
Deutschland

Friedens- und Konfliktforschung  
ISBN 978-3-658-07797-6      ISBN 978-3-658-07798-3 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-07798-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt, Katharina Gonsior

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

## Vorwort der Herausgeber

Die Einführung von Studiengängen zur Friedens- und Konfliktforschung war lange Zeit auf beinahe allen Ebenen (Institute, Fachbereiche, Ausschüsse, Senat, Ministerien oder Parteien) von beträchtlichen Widerständen begleitet. Dies hatte u. a. mit der Identifizierung eines eigenständigen Fachgegenstandes, aber auch den überlappenden Grenzen zu anderen Wissenschaftsdisziplinen zu tun, die sich mit je anderen Perspektiven dem Gegenstandsbereich der Friedens- und Konfliktforschung näherten. Der dadurch erzeugte Legitimationsdruck erforderte von uns in allen Phasen ausführliche Ableitungen und Begründungen. Das galt zunächst für die Konstitution eines eigenen Gegenstandsbereichs, sodann für dessen theoretische und begriffliche Präzisierung, die Begründung einer differenzierenden Konfliktanalytik sowie das im Fach Friedens- und Konfliktforschung zur Anwendung kommende Methodenrepertoire.

Trotz eines Disziplinen übergreifenden Gegenstandsbereiches und einer Fülle von empirischen, in der Regel sozialwissenschaftlich geprägten Methoden, ist es schließlich auch in Deutschland gelungen, das Fach Friedens- und Konfliktforschung an verschiedenen Universitäten fest zu etablieren. Für die Friedens- und Konfliktforschung sind zwei zusätzliche Aspekte hervorzuheben: Da ist zum einen die aus der Komplexität des Gegenstandes herrührende Notwendigkeit einer stärkeren Interdisziplinarität sowie der starke Bezug auf mögliche Konfliktregelungsformen, die beide neben den fachdisziplinären Aspekten zentrale Charakteristika der Friedens- und Konfliktforschung darstellen.

Was jedoch bis heute fehlte und worin grundsätzlich ein Mangel gesehen werden kann, ist eine Reflektion über die Frage, wie man eigentlich friedens- und konfliktrelevante Themen vermitteln kann, ob und wenn ja welche besondere Didaktik für die Friedenslehre benötigt wird, und schließlich wie stark normativ eine solche Friedenslehre ausgerichtet sein darf oder gar sein muss.

Diese und andere Fragen werden in dem vorliegenden Band zur Friedenslehre thematisiert. Das Buch selbst entstand aus der Notwendigkeit heraus, nach den grundlegenden Einführungen in das Fach, die Theorien und die Regelungsformen von Konflikten und Gewalt sowie einer Reihe von thematisch einschlägigen Bänden zu unterschiedlichen Aspekten der Friedens- und Konfliktforschung auch über die fachspezifischen Vermittlungsarten von Friedens- und Konfliktforschung im Studium – insbesondere in der Lehre – zu reflektieren. Es geht deshalb in dem vorliegenden Band darum, über geeignete Lehr- und Lernformen nachzudenken, didaktische Konzepte zu entwickeln oder weiterzuentwickeln und über die schwierige Vermittlung von friedensrelevantem Wissen nachzudenken. Es ist deshalb nur folgerichtig, dass sich in relativ kurzer Zeit nach der Etablierung der einzelnen Studiengänge zur Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland nun eine eigene Publikation mit der Lehre und dem Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung sowie den Praxisbezügen der Curricula auseinandersetzt.

Wir hoffen, dass das vorliegende Buch seine Nützlichkeit erweist, viele Leser findet und nötige Diskussionen anstößt. Für Rückmeldungen und Kritik sind wir immer offen und dankbar.

Wuppertal und Marburg, im März 2015

Peter Imbusch & Ralf Zoll

---

# Inhalt

1	Vorwort .....	11
	<i>Michael Brzoska</i>	
2	Einleitung: Konflikte vermitteln? Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung .....	13
	<i>Mathias Bös, Lars Schmitt und Kerstin Zimmer</i>	
3	Blick zurück nach vorne – Perspektiven der Friedens- und Konfliktlehre .....	25
	<i>Mathias Bös und Ralf Zoll</i>	
4	Friedenswissenschaftliche Masterstudiengänge: Nachholende Entwicklung als Erfolgsmodell? .....	39
	<i>Tanja Brühl</i>	
5	Rollen- und Planspiele in der Lehre: Komplexität verstehen, strategisch handeln .....	59
	<i>Thorsten Gromes und Sina Kowalewski</i>	
6	Vermitteln vermitteln. Mediation, Macht und Sozioanalyse in der Friedens- und Konfliktforschungslehre .....	75
	<i>Lars Schmitt</i>	

- 
- 7 Brücken bauen durch Service Learning – zum Verhältnis von  
Theorie und Praxis in universitären Lehrveranstaltungen ..... 99  
*Kerstin Zimmer*
- 8 Vom Seminarraum ins Feld und zurück – Potenziale und  
Herausforderungen von Feldforschung im Studium ..... 117  
*Susanne Buckley-Zistel*  
(unter Mitarbeit von *David Loew, Levent Esan, Irene Erben*)
- 9 Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung aus  
studentischer Perspektive ..... 135  
*Manuel Mecklenburg*
- 10 Die Einführung friedenswissenschaftlicher Studiengänge  
in Deutschland – Ursachen, Erscheinungsformen, Konsequenzen ..... 147  
*Stephan Sielschott*
- 11 Peace Studies and Conflict Analysis and Resolution (CAR) Programs:  
An American Example Against a Global Backdrop ..... 167  
*Dennis J.D. Sandole*
- 12 „Agents for Peace?“ Potenziale und Hindernisse für sozialen  
Wandel durch Friedenslehre – Das Peace and Conflict Studies  
Masterprogramm der Makerere Universität in Kampala, Uganda ..... 193  
*Lydia Marion Koblofsky*
- 13 Der Zivile Friedensdienst im Kontext von „Transitional Justice“ –  
Fachkräfte zwischen Theorie und Praxis ..... 215  
*Heike Burba und Romy Stanzel*  
(unter Mitarbeit von *Priska Palacios, Isabel Rodde, Martin Schulze-Allen*)
- 14 Ist die Friedens- und Konfliktforschung auf dem Weg zur Disziplin?  
Ein wissenschaftssoziologischer Blick auf die Bedeutung von  
Studiengängen für die Ausdifferenzierung von Disziplinen ..... 247  
*Sirin Bernshausen und Thorsten Bonacker*

---

15	Can inter-ethnic contact in the workplace constitute real peace education? Outlining a research agenda .....	269
	<i>Gavriel Salomon</i>	
16	Indigene Methodologie als Stachel für die Friedens- und Konfliktforschung. Über Rechenschaftspflicht und das Erlernen dekolonialisierender Praxis .....	281
	<i>Mechthild Exo</i>	
17	Zwischen Mainstream und Kritik: Postkoloniale Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung .....	305
	<i>Bettina Engels</i>	
	Die Autorinnen und Autoren .....	323



Michael Brzoska

Frieden braucht Fachleute. Dies gilt in gleicher Weise für die Friedens- und Konfliktforschung wie auch für Friedensdienste, staatliche und internationale Organisationen sowie Nichtregierungsorganisationen, die wissenschaftlich ausgebildete Fachkräfte benötigen.

Diese ebenso einfache wie herausfordernde Feststellung gewann nach dem Ende des Kalten Krieges nachhaltig an Unterstützung. Wichtige neue Elemente der praktischen Friedensarbeit wurden geschaffen wie das „Forum Ziviler Friedensdienst (ZFD)“ und das „Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF)“. Etablierte Institutionen wie die damalige „Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ)“ widmeten sich verstärkt friedensrelevanten Themen. Auch international wuchsen Anforderungen und Aufgaben für die Friedensarbeit.

Zur neuen Architektur friedenspolitischer Institutionen in Deutschland gehört auch die im Oktober 2000 durch den Bund gegründete „Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF)“. Die Friedensforschung war zwar seit Ende der 1960er Jahre in Deutschland in Forschungsinstitutionen und Universitäten präsent, sie hatte aber immer wieder mit politischen Anfeindungen zu kämpfen, die sich zum Beispiel Mitte der 1980er Jahre in der Auflösung der vom Bund geförderten „Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung“ niederschlugen. Auch in den Universitäten gestaltete sich die Etablierung der Friedensforschung lange schwierig. Von kleinen Ausnahmen im Nebensstudium abgesehen boten die deutschen Universitäten keine Angebote zum Studium der Friedens- und Konfliktforschung, das an angelsächsischen und skandinavischen Hochschulen längst etabliert war. Mit der Gründung der DSF war die Hoffnung verbunden, nicht nur die Friedensforschung zu stärken, sondern auch einen Beitrag zur Förderung der Lehre zu leisten.

Für die Stiftung erlangte deshalb die Schaffung nachhaltiger Strukturen zur Ausbildung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte eine hohe Förderpriorität. Schon unmittelbar nach der Stiftungsgründung verabschiedete der Stiftungsrat ein Pro-

gramm zur Struktur- und Nachwuchsförderung, zu dessen Kernbestandteilen die Einrichtung des postgradualen Masterstudiengangs „Friedensforschung und Sicherheitspolitik“ an der Universität Hamburg sowie der Masterstudiengänge „Friedens- und Konfliktforschung“ an der Universität Marburg und „Friedensforschung und Internationale Politik“ an der Universität Tübingen gehörten. Diese Studiengänge hatten die Kernkriterien der Förderung in herausragender Weise erfüllt: hochwertige Lehrangebote zum Erwerb wissenschaftlicher und berufsrelevanter Qualifikationen, innovative Lehr-/Lernkonzepte, internationale Anschlussfähigkeit, trans- und interdisziplinäre Offenheit sowie die Einbindung praxisorientierter Studienelemente.

Zehn Jahre nach diesem Auftakt gibt es heute bundesweit acht Standorte mit Studienangeboten, die der Friedens- und Konfliktforschung zuzurechnen sind. Die ursprünglichen Erwartungen der Stiftung wurden durch diese Entwicklungen weit übertroffen. Gleichwohl sieht sich die Stiftung auch nach dem Auslaufen der Initiativförderung in der Verantwortung, die Entwicklung der Studiengänge durch geeignete Fördermaßnahmen zu begleiten. Hierzu zählt insbesondere die Förderung verschiedener Workshops, die von der „Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung“ ausgerichtet werden, um zum Beispiel die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch zwischen den Studiengängen, die hochschuldidaktische Ausbildung junger Lehrkräfte und die Verbindung des Studiums mit der praktischen Friedensarbeit zu unterstützen. Durch die Institutionalisierung dieser wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildungsangebote hat die Friedens- und Konfliktforschung einen beeindruckenden Professionalisierungsschub erfahren.

Heute lässt sich feststellen, dass von diesen Programmen auch eine sichtbare Wirkung ausgeht: Sie rekrutieren nicht nur hochqualifizierte Nachwuchskräfte für wissenschaftliche Institutionen, sondern auch für deutsche und internationale Organisationen in den Bereichen Friedensförderung und Gewaltprävention, in denen eine große Zahl von Absolventinnen und Absolventen beschäftigt sind. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Weg in die Institutionen auch dem künftigen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis förderlich sein wird.

Bei der Einrichtung und Ausgestaltung der Studiengänge wurden vielschichtige Erfahrungen gesammelt, die zu einer Weiterentwicklung der Strukturen sowie der didaktischen Konzepte und Instrumente geführt haben. Die Beiträge des vorliegenden Bandes unterziehen das Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung einer kritischen Analyse und stellen erprobte und innovative Konzepte vor. Sie führen damit in verdienstvoller Weise fort, wozu die Stiftung einst mit ihrer Initiativförderung einen ersten Anstoß gab.